

Diese beiden aufeinander abgestimmten Voten aus dem Weltrat der Kirchen und der EKD enthalten sicher nicht viel Neues für die Mitglieder des Sekretariates zur Förderung der Einheit der Christen, und vermutlich haben die Verfasser noch während der Ersten Session mit manchen Konzilsvätern über diese ihre Gedanken gesprochen. Neu ist die programmatische Konzentration, mit der hier führende Konzilsbeobachter in die Zweite Session gehen. Neu ist auch die Veröffentlichung. Diese aber könnte nicht ungefährlich sein und durch die Präzision ihrer Forderungen

gen das Konzil nötigen, unerfüllbare Erwartungen defintitorisch abzuweisen.

In diesem Zusammenhang muß wohl auch gefragt werden: Besteht zwischen dem vorgebrachten Wunsch an das Konzil, es möge sich im ökumenischen Interesse einer Definition der Kirche und des Bischofsamtes enthalten, und der Energie des Generalsekretärs Dr. 't Hooft, trotz Widerstandes der Orthodoxen in Montreal, den Weltrat der Kirchen ekklesiologisch zu definieren, ein Widerspruch oder ein Zusammenhang? Die Frage wird zu prüfen sein an Hand des Gutachtens von Rochester über „Die Bedeutung der Mitgliedschaft im Weltrat der Kirchen“.

Aktuelle Zeitschriftenschau

Theologie

EXELER, Adolf. *Mündig in Christus*. In: Lebendige Seelsorge Jhg. 14 Heft 6/7 (1963) S. 165—176.

Das Heft behandelt in neun Beiträgen „Religiöse Erwachsenenbildung in der Pfarrei“. Der einführende Artikel von Exeler untersucht die Möglichkeiten der Erwachsenenkathechese als Hilfe zur christlichen Mündigkeit. Er zeigt die Widersprüchlichkeit einer allein auf Kinder und Jugendliche beschränkten Katechese, die trotz aller Verdienste im einzelnen die faktische Unmündigkeit der Gläubigen gefördert habe. Sie war zugleich Ausdruck dafür, wie man über die Stellung des Laien in der Kirche dachte. Die moderne Katechese habe erkannt, daß sie ohne den Einbezug der Erwachsenen steril bleibt, da, insgesamt gesehen, die Kinder- und Jugendkathechese ergebnislos geblieben seien. Außerdem nehmen die Fragen, denen der Christ sich heute zu stellen habe, laufend zu, und die Ausbreitung des Glaubens erfolge heute nicht mehr in erster Linie durch den Priester, sondern durch den Laien. Dazu komme, daß die katechetische Predigt nur bedingt die ihr gestellten Aufgaben erfüllen kann. Sie ist Monolog, nicht differenziert. Verlangt aber werde heute das Gespräch, in dem Partner einander begegnen. Didaktisch sei dieses Verlangen zu begrüßen, weil das Behalten dessen, was verhandelt wird, bei Mitsprache größer ist. Aus all den Gründen kommt Exeler zu folgendem Ergebnis: Erwachsenenkathechese ist eine Konsequenz aus der Kindertaufe, und Erwachsenenkathechese hat grundsätzlichen Vorrang vor der Kinder- und Jugendkathechese.

MICHAEL, J. P. *Bibel und Wiedervereinigung*. In: Bibel und Kirche Jhg. 18 Heft 3 (September 1963) S. 81—86.

Zum diesjährigen Bibelsonntag ist das Heft ganz in den Dienst der Frage gestellt, was die Heilige Schrift zur Wiedervereinigung beitragen kann. Gedanken von Uta Ranke-Heinemann über „Die Funktion der Heiligen Schrift im Aufriß der katholischen und der evangelischen Theologie“ (70—74), von Otto Karrer über die Heilige Schrift in der katholischen Frömmigkeit und von Joh. Chr. Hampe über die Heilige Schrift in der evangelischen faßt Michael zu prinzipiellen Erwägungen und Vorschlägen zusammen, wie auf katholischer Seite die Bibel gelesen werden müßte, um wirklich einer Wiedervereinigung zu dienen.

PERICO, Giacomo. *La rianimazione. Aspetti tecnici e morali*. In: Aggiornamenti sociali Jhg. 14 Nr. 7/8 (Juli/August 1963) S. 491—510.

Perico befaßt sich mit einigen besonders schwierigen moraltheologischen Aspekten der Wiederbelebung, konkret mit den moraltheologischen Richtlinien, die für die Eingriffe des Arztes in dem Stadium gelten, in dem der Patient bereits als klinisch tot angesehen wird, d. h. die Herzstätigkeit ausgesetzt hat, der Zellenabbau aber noch nicht so weit fortgeschritten ist, daß der Tod im theologischen Sinne, d. h. die „Trennung von Leib und Seele“ eingetreten ist. Seine Ausführungen, die im wesentlichen an der Ansprache Pius' XII. an die Teilnehmer des Kongresses der Weltgesundheitsorganisation 1949 in Rom orientiert sind, gipfeln in der These, daß angesichts der äußerst geringen Wahrscheinlichkeit des Überlebens die konkreten Umstände darüber entscheiden müssen, ob ein ärztlicher Eingriff moralisch verpflichtend fortgesetzt werden muß oder nicht. Perico betont aber, daß in diesem Falle die Unterbrechung oder Nichtvornahme des ärztlichen Eingriffes nichts mit direkter oder indirekter Euthanasie zu tun habe.

WELTY, Eberhard, OP. *Die große Botschaft des Friedens*. In: Die neue Ordnung Jhg. 17 Heft 4 (August 1963) S. 241—248.

„Die neue Ordnung“ veröffentlicht in der Folge eine Anzahl Beiträge zu *Pacem in terris*. Der erste hier vorliegende ist weitgehend informativ: er unterrichtet über die tragenden Grundgedanken der Enzyklika. Doch kommentiert Welty auch einzelne wichtige Partien, darunter auch 126/127. Er schreibt: Der Papst hat sich in *Pacem in terris* nicht mit der Frage befaßt, ob ein Krieg unter Einsatz von Kernwaffen an sich erlaubt sein könnte. „Er stellt sich vielmehr auf den Boden der Tatsachen: Angesichts der Bedrohung des Weltfriedens und der grauenvollen Schäden des Krieges fordern ‚Gerechtigkeit, gesunde Vernunft und Rücksicht auf die Menschenwürde‘ (112) *unerlässlich* die Abschaffung, d. h. nicht nur eine teilweise, sondern eine ‚allumfassende‘ Abrüstung und Beseitigung der modernen Waffen, gesichert durch eine wirksame Kontrolle, die unter allen Staaten vereinbart und in allen Staaten durchgeführt werden muß.“ Dies setze jedoch einen Gesinnungswandel voraus. Welty's Resümee lautet: „Der Papst will zweifellos den Fall, daß die Menschen überhaupt in Verlegenheit kommen können, die ‚An-sich-Erlaubtheit eines Atomkrieges auch nur in Erwägung ziehen zu müssen, radikal ausschließen.“

Philosophie

BRETON, Stanislas. *Le problème actuel de l'anthropologie thomiste*. In: Revue philosophique de Louvain T. 61 Serie 3 Nr. 70 (Mai 1963) S. 215—240.

Es geht um den Versuch einer Grundlegung der philosophischen Anthropologie auf speziell thomistischer Basis. Anthropologie wird verstanden als die philosophische Wissenschaft vom Menschen als solchem, von dem her die Umwelt, die „Objektivationen“, die „Potenzen“, die die Sein- und Wirkweise des Menschen in seiner raum-zeitlichen Konkretisierung bestimmen, in ontologischer Reflexion auf den Menschen eingeholt werden müssen. Inwiefern wird insbesondere von Thomas diese Problematik gesehen und bewältigt? Seine Leistung in der anthropologischen Erkenntnis beruht auf der Überwindung eines statischen und primär kosmologischen Verständnisses des Universums, das durch eine „dynamische“ Betrachtungsweise, in der „der Mensch nicht durch das Universum, sondern das Universum durch den Menschen begriffen wird“, abgelöst wird.

FAGONE, Virgilio, S.J. *Senso storico e storicismo sistematico*. In: La Civiltà Cattolica Jhg. 114 Heft 2717 (7. September 1963) S. 442—455.

An Hand von geschichtsphilosophischen Erörterungen bei Leibniz und Vico wird versucht, den „historischen“ Sinn, d. h. den objektiven Sinn der Geschichte von dessen systematischer Relativierung durch den philosophischen Historismus zu scheiden und gleichzeitig die objektiv gültigen Ursprünge des Historismus herauszuschälen: die Erkenntnis des Wertes des Individuellen, des Werdens, des Ereignisses usw. Der Grundirrtum des Historismus ist die Identifizierung von Geschichte und Philosophie. Seine Wurzeln liegen weniger in der sukzessiven Erkenntnis und Wertschätzung der Geschichte als eines Zuganges zu einem existenziellen Seinsverständnis als vielmehr in gewissen dem idealistischen Subjektivismus entliehenen Erkenntnisprinzipien.

HENGSTENBERG, H. E. *Der Personalismus bei Teilhard de Chardin und seine Folgen für die Ethik*. In: Vierteljahrsschrift für wissenschaftliche Pädagogik Jhg. 39 Heft 2 (2. Quartal 1963) S. 77—102.

Eine vernichtende Analyse der Personlehre und Ethik Teilhards. An Hand der Grundgedanken des Teilhard'schen Evolutionismus: „Geistige Vervollkommnung (bewußte Zentriertheit) und stoffliche Synthese (oder Komplexität) sind nur die beiden Seiten oder die zusammenhängenden Teile ein und derselben Erscheinung.“ Aus dem totalen Prinzip der zunehmenden Komplexion zeigt Hengstenberg die Entwertung der Person und des Geistes bei Teilhard zu einem kosmischen Epiphänomen. Das Ergebnis ist ein ethischer Pragmatismus ohne sittliche Normen. Es gibt demzufolge bei Teilhard auch keinen freien Raum echter Entscheidung, das Physische ist mit dem Moralischen identisch.

HÖFFNER, Joseph, Bischof. *Der technische Fortschritt und das Heil des Menschen*. In: Lebendiges Zeugnis Heft 2 (Juni 1963) S. 30—50.

In dem Widerstreit der Meinungen über die Bedeutung und den Wert der Technik für den Menschen und sein geistiges Leben bietet der Bischof von Münster einige Kriterien zum besseren Verständnis des Problems: 1. Die stoffliche Welt ist Gottes Geschöpf und daher nicht dämonisch, sondern gut. 2. Die materielle Welt steht im Dienste des Menschen. 3. Im Befehl Gottes an den Menschen, sich die Erde untertan zu machen, ist der Auftrag zur Technik mit eingeschlossen. 4. Die Technik findet ihr Ethos in der dienenden Ehrfurcht vor der Rangordnung der Werte. 5. Der Abfall von der sittlichen Ordnung macht die Technik zum Feind des Menschen. 6. Dem Christen muß aller technischen Zivilisation gegenüber eine gewisse innere Unberührtheit eigen sein. 7. Aus der Tragik und Unzulänglichkeit der stofflichen Welt und aller Technik spricht eine Sehnsucht nach künftiger Vollendung auch des Reichs der Materie.

KUHN, Wolfgang. *Teilhard de Chardin und die Biologie*. In: Stimmen der Zeit Jhg. 88 Heft 11 (August 1963) S. 346—363.

Kuhn weist Teilhard eine Reihe schwerwiegender Grenzüberschreitungen nach, etwa in der Frage des Verhältnisses von Materie und Geist, wo Teilhard weder mit eindeutigen Begriffen operiere noch sich an die Phänomene halte. Kuhn spricht von einem Panpsychismus Teilhards, ähnlich dem

Haeckels, oder einem evolutionistischem Monismus, der an den Ergebnissen der modernen Biologie vorbeigehe. Durch seine Theorie der „Sprünge“ gerate Teilhard in die Nähe des dialektischen Materialismus, auch wenn sein Denken ganz spiritualistisch sei. Die Vermengung von naturwissenschaftlichen Kategorien mit solchen der Metaphysik, vornehmlich einer persönlichen Teilhards, erwecke den Eindruck einer gelungenen Synthese. Sie ist jedoch naturwissenschaftlich nicht haltbar.

LOTZ, Johannes B., SJ. *Von der Gotteserfahrung im Denken unserer Zeit*. In: Stimmen der Zeit Jhg. 88 Heft 11 (August 1963) S. 321—334.

Wenn auch das moderne philosophische Denken den Beweisen, die Gott betreffen, häufig kritisch und oft ablehnend gegenübersteht, so zeigt es doch einen wachen Sinn für die Erfahrung des Seins als Weg zur Erfahrung Gottes. Am wenigsten ist letzteres in der Philosophie Nicolai Hartmanns feststellbar. Bei Sartre wird die Gotteserfahrung in die Nichterfahrung umgekehrt, wobei das Negative vom Positiven lebt und sich als Protest dagegen entfaltet. Heidegger bereitet in seiner Philosophie des Seins den Weg zur Gotteserfahrung vor, stößt jedoch nicht zu dieser durch. Ähnliches gilt auch von Jaspers. Dessen Denken ist offen für den Glauben, wenn er auch dem philosophischen Glauben den Vorrang vor dem religiösen einräumt. Das rationale Denken übersteigt das Philosophieren Gabriel Marcel's, der personale Gott wird bei ihm durch keinerlei Vorbehalte verdunkelt.

PENATI, Giancarlo. *Riflessioni su alcune recenti interpretazioni filosofiche della storia*. In: Rivista di filosofia neoscolastica Jhg. 55 Heft 2 (März/April 1963) S. 219—231.

Ein gedrängter Überblick über die wichtigsten Neuerscheinungen auf dem Gebiete der Geschichtsphilosophie inner- und außerhalb Italiens. Unter den Autoren werden genannt: A. R. Caponigri, F. Balbo, B. Delfgaauw, R. Lazzarini usw. In den meisten neueren Werken glaubt der Autor die definitive Überwindung des reinen Geschichtspositivismus feststellen zu können und zugleich eine Überschreitung des Phänomenologisch-Deskriptiven auf eine eigentlich ontologische Erklärung des Sinnes der Geschichte und ihrer Entwicklungsprozesse.

SAULNIER, Jean. *La médecine psychosomatique*. In: Revue de l'Action Populaire Nr. 170 (Juli/August 1963) S. 795—810.

Die „psychosomatische“ Medizin, als medizinischer Terminus eingeführt vom Engländer Halliday, wird verstanden als „eine Bemühung um das Verständnis der Ganzheit der Prozesse, die die Wechselbeziehungen zwischen den verschiedenen somatischen, psychischen, sozialen und kulturellen Systemen integrieren“. Ihr Ziel ist die medizinische Deutung des Zusammenhangs von Organismus, Psyche und Geist im Menschen, wobei die Affektion nicht bloß in einer Richtung vom Organismus auf die Psyche oder den Geist, sondern auch im umgekehrten Sinne von der Psyche auf den Organismus verstanden wird, und zwar nicht nur im engeren Bereich der Neurosen.

WALGRAVE, J. H., OP. *De zin van het contemplatieve leven in de hedendaagse wereld*. In: Tijdschrift voor theologie Jhg. 3 Nr. 3 (1963) S. 252—265.

Das denkerische Klima der Gegenwart sieht Walgrave durch zwei Faktoren gekennzeichnet: 1. durch das Bewußtsein der Angewiesenheit unserer Existenz auf die Umwelt; 2. durch das Bewußtsein einer engen Bindung unserer Existenz an die materielle Welt. Beide Denkfaktoren wirken sich auf die Wertschätzung des Kontemplativen aus. Durch drei Gedanken versucht der Autor dieses Verhältnis zu charakterisieren: 1. Die Anthropologie wisse heute, daß Zeiten, die der Aktion einen absoluten Wert zuschreiben, Zeichen von Dekadenz aufweisen. Schon allein vom Standpunkt der natürlichen Vernunft aus erscheint die Kontemplation als notwendiges Gegengewicht gegen einen sich selbst verabsolutierenden Aktivismus. 2. Die vergleichenden Religionswissenschaften haben nachgewiesen, daß das mystische Element neben Liturgie, Dogma und Ethik zum integrierenden Bestand jeder Religion gehört. Im katholischen Leben der Gegenwart betone man zu sehr die „aktiven Aspekte des Kultes“ und die Sozialmoral auf Kosten der dogmatischen und mystischen Aspekte. 3. Für eine authentische christliche Theologie besteht das christliche Leben in der gnadenhaften Vereinigung mit Gott. Der Mangel an Tiefe in der theologischen Reflexion über den Glauben ist der Hauptgrund für die Geringschätzung des Kontemplativen.

Politisches und soziales Leben

BÖHM, Anton. *Staat und Presse*. In: Die neue Ordnung Jhg. 17 Heft 4 (August 1963) S. 249—262.

Die Bedeutung der seriösen Presse zur Integration des demokratischen Staatswesens ist unbestritten. Die in diesem Zusammenhang geleisteten Aufgaben der Presse werden solange nicht von anderen Massenmedien übernommen werden, als Menschen lesen. Böhm untersucht eingehend die Gründe sowie die geschichtlichen Voraussetzungen für die in der Bundesrepublik vorhandene Entfremdung zwischen Staat und Presse. Beide haben Schuld an dieser Entwicklung. Ein dauerhaftes, für das Gemeinwohl fruchtbares Arrangement zwischen Staat und Presse lasse sich niemals dadurch erzwingen, daß die Pressefreiheit absolut gesetzt und die Presse gleichsam als vierte Gewalt, als eigenes Verfassungsorgan, konstituiert wird. Auch die Presse müsse im Rahmen der Ordnung bleiben. Unbedingt erforderlich sei ein einheitliches modernes Presserecht für alle Länder des Bundes (das alte, noch heute gültige aus dem Jahre 1874 ist völlig veraltet). Es müßte seinem Kern nach dem Journalisten in jedem Fall vorwegnehmend zubilligen, daß er durch seine Tätigkeit ein berechtigtes Interesse wahrnimmt: nämlich das öffentliche. An der Presse läge es dann, auf Sauberkeit in ihren eigenen Reihen zu achten, und zwar durch eine Selbstkontrolle, der möglichst viele presseunabhängige Persönlichkeiten helfen sollten.

HOTTINGER, Arnold. *Zwischen Nasser und Baath*. In: Wort und Wahrheit Jhg. 18 Heft 8/9 (August/September 1963) S. 527 bis 537.

Eine Chronik der Ereignisse der letzten sechs Monate im Vorderen Orient. Der Verfasser untersucht sie unter dem Gesichtspunkt eines scheinbaren historischen Determinismus und kommt zu dem Ergebnis, daß die nicht ab-

reißende Kette von Revolutionen nicht das Ergebnis unabänderlicher Gesetze ist, sondern daß schuldhaftes Versagen vorliegt und auch nachweisbar ist, sowohl bei Nasser wie bei den bürgerlich-demokratischen Parteien des „separatistischen Syrien“, wie bei der Baath-Partei. Die Unruhe in diesem politischen Wetterwinkel werde bleiben, solange Baath und Nasser nichts mit ihrer Macht anzufangen wissen und ihre Programme nicht in den arabischen Völkern Wurzeln geschlagen haben.

JULLIARD, Jacques. *La C. F. T. C. devant son avenir*. In: Esprit Jhg. 31 Nr. 320 (September 1963) S. 290—302.

Die Christlichen Gewerkschaften Frankreichs (CFTC) machen seit Jahren einen inneren Wandel durch, der politisch bedingt ist durch die Auswirkungen der V. Republik und konfessionell durch die sukzessive Lösung und Verselbständigung gegenüber der kirchlichen Führung. Die Entkonfessionalisierung stand deshalb auf dem letzten Nationalkongress im Juli neben dem Versuch einer Neuorientierung gegenüber den politischen Parteien im Mittelpunkt der Debatten. Julliard weist darauf hin, daß trotz der bereits seit langem für selbstverständlich angesehenen Unabhängigkeit gegenüber der Hierarchie über Inhalt und Ziel der Entkonfessionalisierung innerhalb der Gewerkschaften noch große Gegensätze existieren. Der Autor ist der Überzeugung, daß eine Einwurzelung der Gewerkschaften in die Arbeiterschaft die konfessionelle Unabhängigkeit, jedoch nicht die Aufgabe christlicher Orientierung notwendig macht.

KÖLLNER, Lutz. *Soziale Erschlaffung*. In: Wort und Wahrheit Jhg. 18 Heft 8/9 (August/September 1963) S. 538—546.

Ausgehend von der strengen Trennung zwischen Sozialpolitik und Wirtschaftspolitik im 19. Jahrhundert, zeigt der Verfasser das allmähliche Ineinneingehen beider politischen Bereiche als Ergebnis der zunehmend verfestigten egalitären Gesellschaft mit dem Ergebnis, daß die Wirtschaftspolitik heute den sozialen Programmen untergeordnet wird. Hier glaubt der Verfasser auf eine Gefahr für Gesellschaft und Wirtschaft hinweisen zu müssen. Er sagt, die aus Gründen der sozialen Sicherheit und der sozialen Stabilität vorgemene Konjunkturlagerung geht auf Kosten des gesamtwirtschaftlichen Wachstums. Das aber bedeute Lähmung der wirtschaftlichen Antriebskräfte. Diese greife dann auch auf das allgemeine politische Leben über. Das Ergebnis sei eine „asiatische“ Erstarrung.

LAEUEN, Harald. *Nationalismus und Kommunismus am Beispiel Polens*. In: Moderne Welt Jhg. 4 Heft 2 (1963) S. 131 bis 145.

Die realen Spannungen zwischen nationaler Geschichte und kommunistischer Ideologie werden in diesem Beitrag am Beispiel der polnischen Kommunisten dargestellt. Der polnische Kommunismus ist heute bei der Beurteilung der Geschichte Polens nicht mehr von Moskauer Geschichtsvorstellungen abhängig. Er erkennt an, sieht sich jedoch fast immer gezwungen, seinen eigenen Beitrag zur jüngsten Geschichte Polens durch Legenden aufzuwerten. Das von der Partei propagierte Geschichtsbild hat unverändert eine ethnographische Grundlage. Den „technischen Patriotismus“ der jungen Generation sucht sich die Partei für ihre Zwecke dienstbar zu machen (der Verfasser weist jedoch ausdrücklich darauf hin, daß das heutige Polen eines der ganz wenigen Länder ist, in denen über ungenügendes Interesse der Jugend für naturwissenschaftliche Fächer geklagt wird). Im gleichen Heft (115—130) behandelt Georg Stadtmüller das gleiche Thema für die Donauländer.

SCHAUFF, Johannes. *Die neue Bodenreformgesetzgebung in Chile*. In: Innere Kolonisation Jhg. 12 Heft 8 (August 1963) S. 170—175.

Der Beitrag behandelt das chilenische Bodenreformgesetz vom 27. 11. 62, zu dessen Verständnis einleitend die besondere Struktur der chilenischen Landwirtschaft skizziert wird. Das Gesetz zielt ab: 1. auf Hebung der bislang sehr niedrigen landwirtschaftlichen Produktivität, 2. auf gesunde Wirtschaftsgrößen, d. h. Hofstellen, die eine fünfköpfige Bauernfamilie gut ernähren können, 3. auf Streuung von Eigentum für landwirtschaftliche Arbeitnehmer durch Landaufteilung bzw. Neusiedlung, 4. auf Flurbereinigung und Aufstockung (die rechtliche Sanierung des Bodens ist für ganz Lateinamerika aus politischen Gründen eine vordringliche Aufgabe).

SCHROERS, Rolf / HILDESHEIMER, Wolfgang / v. ARETIN, Karl Otmar Frhr. *Unbewältigtes Schweigen*. In: Merkur Jhg. 17 Heft 8 (August 1963) S. 807—820.

Von den drei Beiträgen, die sich mit Hochhuths Bühnenstück unter wechselndem Aspekt befassen, scheint uns der von v. Aretin der wichtigste zu sein. Er behandelt die Resonanz auf die von Hochhuth aufgestellten Thesen und zeigt, wie die Debatte in der Öffentlichkeit sich sehr rasch von der Arbeit Hochhuths entfernt hat und ein Phänomen sui generis geworden ist. Die Ergebnisse der Überlegungen von v. Aretin, der seinerseits Kritik an der Kritik übt, lassen sich vereinfacht wie folgt zusammenfassen: 1. Die Tatsache, daß die Handlungsweise eines Papstes zum Gegenstand eingehender Kritik wird, bedeutet, daß der päpstliche Absolutismus selbst in Frage gestellt wird. 2. Die Frage nach den Erfolgchancen eines päpstlichen Anathems sind noch nicht zu Ende diskutiert. 3. Entscheidend wichtig dafür ist, zu wissen, ob Pius XII. ausreichend sicheres Material über die Vernichtungskaktionen gehabt habe (darüber können nur die päpstlichen Archive Aufschluß geben). 4. Vorausgesetzt, Pius habe in vollem Ausmaß Bescheid gewußt, dann stelle sich ihm die Frage der Güterabwägung: Sicherstellung des deutschen Katholizismus durch Schweigen oder Protest mit der Gefahr der Gefährdung der Gläubigen in Deutschland. Aus der monatlang geführten Hochhuth-Debatte folgert nun v. Aretin, selbstverständlich unter der Voraussetzung, daß die von ihm genannten Prämissen zutreffen, daß sich der Papst in der Beurteilung seiner Person und seines Wächteramtes getäuscht habe. Auch seine Angreifer heute könnten ihn nur deshalb angreifen, weil sie das Papsttum als eine geistige und moralische Autorität anerkennen, und zwar als eine Autorität, die weit über die katholische Kirche hinausreicht. Möglicherweise sei die Anerkennung dieser Funktion der Kirche als Gewissen der Welt erst nachträglich, von der Erfahrung des Pontifikates Johannes' XXIII. her, Katholiken und Nichtkatholiken bewußt geworden. Das ändere jedoch nichts daran, daß dem Papsttum seit Leo XIII. ein Autoritätszuwachs zugeflossen sei, der es verständlich mache, daß auch Nichtkatholiken heute an das Papsttum als eine moralische Institution besondere Ansprüche stellen. Auf den ekklesiologischen Aspekt des Problems geht v. Aretin nicht ein (vgl. Herder-Korrespondenz 17. Jhg., S. 376).

SIEBURG, Friedrich. *Elite und Prominenz in der heutigen Gesellschaft*. In: Universitas Jhg. 18 Heft 8 (August 1963) S. 837 bis 846.

Sieburg geht von zwei Thesen aus: einmal, daß jedes Volk eine Elite braucht, um von ihr Leitbilder zu beziehen, zweitens, daß es heute in Deutschland eine Elite als Schicht nicht gibt. Die Folge dieses Zustandes ist das Aufblühen und Wuchern des Elitesatzes, der Prominenz. Sie kommt nicht durch Auslese, sondern durch Beifall zustande. Sie verhält sich wie Elite, ruft, indessen bei ihren Bewunderern keinen Neid hervor, weil sie sich der Masse zur Verfügung stellt und ihr nie widerspricht, d. h., sie verstößt, obgleich sie „prominent“ ist, nicht gegen den egalitären Zug der Zeit. Die Demokratie ist ohne Elite nicht lebensfähig, und wenn heute Elite nicht institutionalisierbar ist, so muß der Einzelne es wagen, gegen den herrschenden Geschmack allein seinem Gewissen und unverrückbaren Moralvorstellungen zu leben.

WEINZIERS-FISCHER, Erika. *Österreichs Katholiken und der Nationalsozialismus*. In: Wort und Wahrheit Jhg. 18 Heft 8/9 (August/September 1963) S. 493—526.

Im Anschluß an ihren ersten Beitrag (vgl. Herder-Korrespondenz 17. Jhg., S. 596) behandelt die Autorin im abschließenden Beitrag die Zeit von 1933 bis 1945. Wiedermum vorzüglich dokumentiert, erbringt die Analyse ein sehr komplexes Ergebnis, selbst in Hinblick auf die sog. eindeutigen Nationalsozialisten wie Seiss-Inquart, aber auch bezüglich einzelner kirchlicher Führer, die freilich alle nach dem Herbst 1938 in Opposition gingen. Erschreckend deutlich ist die verhängnisvolle Rolle v. Papens beim „Anschluß“. Die Dienste Bischof Hudals (Rom) werden sehr kritisch registriert.

Democratie 63. In: Chronique Sociale de France Jhg. 71 Heft 5 (31. Juli 1963) S. 277—347.

Die „Chronique sociale“ setzt in ihrer Julinummer die Thematik der Sozialen Wochen von Caen über „die demokratische Gesellschaft“ fort und wendet die dort erarbeiteten Prinzipien auf die konkreten Gegebenheiten der gegenwärtigen Gesellschaftsverfassung an. Die Einzelthemen, die dabei zur Sprache kommen, spiegeln getreu die Themen wieder, die heute in Frankreich, nicht nur im katholischen Frankreich, in erster Linie erörtert werden: die Stellung der zwischengesellschaftlichen Gebilde, vor allem der Gewerkschaften, das Verhältnis der zwischengesellschaftlichen Gebilde zu den Parteien, zum Parlament und zur Regierung, der Versuch einer Neubestimmung auf die Funktion der Parteien in einer „Demokratie der aktiven Teilnahme“, Zentralisierung und Föderalismus usw. Wie in Caen scheint auch in dieser Sondernummer die Enzyklika *Pacem in terris* als „die Magna Charta des Personalismus“ richtungweisend überall durch.

Chronik des katholischen Lebens

LIESSENS, Philippe AA. *The spiritual itinery of Father Paul Wattson, pioneer of Christian Unity*. In: Unitas Vol. 15 Nr. 2 (Sommer 1963) S. 77—85.

Dieses von Kardinal Agagianian eingeleitete Sonderheft der römischen Unsancta von Charles Boyer SJ ist ganz dem Wirken des amerikanischen Konvertiten (ursprünglich Presbyterianer, dann Pfarrer der anglikanischen Episkopalkirche) gewidmet. Das bewegte Leben mit den allmählichen theologischen Erkenntnissen Paul Wattsons und die Begründung seines Werkes der Gebetsakt für die Einheit der Christen schildert der erste Aufsatz seines Ordensbruders Liessens. Weitere Aufsätze würdigen das Lebenswerk des 1940 Verstorbenen.

MUELLER, Franz. *Sozialer Katholizismus in Amerika*. In: Die neue Ordnung Jhg. 17 Heft 4 (August 1963) S. 293—301.

In Fortsetzung seines informativen Beitrags (vgl. Herder-Korrespondenz 17. Jhg., S. 596) behandelt der Verfasser die sozialen Verlautbarungen des US-amerikanischen Episkopats während der Großen Depression, zum New Deal und in den Nachkriegsjahren. Die jüngeren katholischen sozialen Organisationen des Landes werden kurz skizziert. Ausführlich wird auf die Bestrebungen der Deutsch-Amerikaner auf sozialem Felde eingegangen. Der Verfasser kennzeichnet ihre Arbeit als hauptsächlich theoretisch. Anstoß und Motor der gesamten sozialen Entwicklung in den katholischen USA waren fast immer die Iren.

NEUNER, Josef, SJ. *Priesterbildung in Indien*. In: Stimmen der Zeit Jhg. 88 Heft 12 (September 1963) S. 421—433.

Ausgehend von der derzeitigen Situation der Kirche in Indien, versucht Neuner einen Rahmen für eine zeitgemäße Theologen- und Priesterausbildung in Indien abzustecken, der freilich weit über die engeren Aufgaben der Seminaristenerziehung hinausreicht. Das Anpassungsproblem stellt sich sowohl gegenüber dem klassischen wie dem modernen Indien. Der Auszug aus dem Getto der Missionsstation werde nur gelingen, wenn westliche (nicht christliche) Sinnesart abgelegt wird. Der indische Theologe dürfe nicht nur ausländische Theologen kopieren, sondern müsse seine Theologie auf dem Hintergrund des Hinduismus studieren: nicht kontrovers-theologisch, sondern mit der Absicht, die Schätze dieser Tradition in die christliche einfließen zu lassen und zu bewahren.

WULF, Hans, SJ. *Utopischer Reformwille in der Kirche*. In: Stimmen der Zeit Jhg. 88 Heft 12 (September 1963) S. 446 bis 456.

Eine Auseinandersetzung mit der Neuerscheinung Daim/Heer/Knoll: Kirche und Zukunft (Wien 1963), in der Rückkehr zur Brüderlichkeit, Offenheit für die atheistische Wissenschaft und eine „Zweiseitigkeit der katholischen Sendung“ (Knoll) von der Kirche gefordert wird. Der Rezensent erkennt die grundsätzliche Bedeutung einzelner Postulate an, brandmarkt indessen die z. T. maßlosen Übertreibungen der Forderungen und ihre einseitige Sicht; er setzt sich ferner mit den theologischen Irrtümern der Autoren auseinander und umschreibt schließlich ihre aufklärerisch ungeschichtliche Position.

Chronik des ökumenischen Lebens

ANDERSEN, Wilhelm. *„Theologie und Verkündigung“*. Zu Gerhard Ebelings Kritik an Rudolf Bultmann. In: Lutherische Monatshefte Jhg. 2 Heft 8 (August 1963) S. 426—435.

Die kritische Auseinandersetzung mit dem Buch gleichen Titels von Ebeling (Tübingen 1962, 158 S.) zeigt die Energie, mit der die lutherische Theologie gegen die radikalen Thesen von den völlig veränderten Verhältnissebedingungen des modernen Menschen zur Wehr setzt, für den die kirchliche Sprache unverständlich geworden ist. Ebeling geht in der Erfassung des Verhältnisses der modernen Welt weit über Bultmann hinaus, gibt aber nach Andersen keine Lösung.

DOMBOIS, Hans. *Das Decretum „Tametsi“ de reformatione matrimonii von 1563 des Trienter Konzils*. In: Kerygma und Dogma Jhg. 9 Heft 3 (1963) S. 208—222.

In einem eindringlichen „Appell an die intellektuelle Redlichkeit“ bemüht sich Dombois um den Nachweis, wieso das Dekret *Tametsi* in eine Sackgasse geführt habe, aus der man nun durch gemeinsame Klärungen seiner juristischen Definitionen herausfinden sollte. Er begnügt sich nicht mit bloßer Verneinung, sondern macht auch einen konkreten, die katholische Lehre vom Sakrament respektierenden Vorschlag, nämlich anstelle der zweifelhaften Konsensustheorie den Rechtstypus des Statuskontraktes zu bedenken (215), ein Begriff, der sich aus seinem Werk „Das Recht der Gnade“ ergibt (vgl. Herder-Korrespondenz 16. Jhg., S. 574f.).

FISCHER, Karl Martin. *Die Problematik einer Begründung der Sozialethik vom Neuen Testament her*. In: Die Zeichen der Zeit Jhg. 17 Heft 9 (September 1963) S. 322—330.

Kennzeichnend für die Lage der evangelischen Christen in der Sowjetzone, wird zur Begründung einer aktuellen Sozialethik, die weder die Radikalität des Neuen Testaments preisgeben noch einem Biblizismus verfallen will, der Satz von der Suffizienz der Heiligen Schrift ebenso verlassen wie zeitbedingte Lösungen der Reformation, etwa die lutherische Lehre von den Zwei Reichen.

HALFMANN, Wilhelm. *Tradition und Reformation*. In: Lutherische Monatshefte Jhg. 2 Heft 8 (August 1963) S. 394 bis 399.

Hans Asmussens Bischof von Schleswig zeigt hier anlässlich seines 65. Geburtstags das Buch Asmussens an, das er im Auftrag seiner Landeskirche verfasst hat: „Tradition — von der Landeskirche Schleswig-Holsteins zur Urkirche“ (Itzehoe 1963, 154 S.). Das Buch ist weniger eine Geschichte der Kirchenordnungen von Schleswig als eine theologische Kritik an der Tradition der lutherischen Kirche wie an der Tradition überhaupt, die Asmussen — nach Halfmann — in der Geschichte auflöst, wobei er — ebenfalls nach Halfmann — etwa dem „Glaubenssinn“ Pius' XII. nahekomme. Das Buch soll ein weiteres über die Lehre von der Inspiration der Heiligen Schrift vorbereiten.

NIESEL, Wilhelm. *Das Zeugnis von der Kraft des Heiligen Geistes im Heidelberger Katechismus*. In: Theologische Literaturzeitung Jhg. 88 Nr. 8 (August 1963) Sp. 561—570.

Dieser zur 400-Jahr-Feier des Katechismus in Heidelberg gehaltene Vortrag stellt zusammenfassend, gegen die Bestrebungen um einen „neuen Humanismus“, die zentrale Spiritualität kalvinistischer Katechetik in der Lehre vom Heiligen Geist dar und hebt sie ab vom Mißverständnis, es gehe dabei um religiöse Gefühle oder um eine Mehrung der „Religion“.

PETERS, Albrecht. *Montreal 1963*. In: Lutherische Monatshefte Jhg. 2 Heft 8 (August 1963) S. 405—412.

Dieser wie zu erwarten kritische Bericht über die Vierte Weltkonferenz von Faith and Order, sachlich und inhaltsreich, ist nicht negativ. Er meint, ein paar Tage gemeinsamen ruhigen Bibelstudiums hätten die Konferenz gerettet. Die nächste solle nicht wieder beim Nullpunkt beginnen, sondern — ein bemerkenswerter Vorschlag — die Studiendokumente „durch ausgewählte Kommissionen zu dogmatisch verpflichtenden Thesen“ ausbauen lassen, die wie Konzilschemata zur Beschlussfassung vorgelegt werden.

SMEND, Rudolf. *Das Nein des Amos*. In: Evangelische Theologie Jhg. 23 Heft 8 (August 1963) S. 404—423.

Die Exegese dieses „Außenseiters“ unter den Propheten erweist, daß er den Sinaibund weder kennt noch den Begriff des Bundes verwendet. Sein absolutes Nein des Gerichts zieht Israel geradezu den Boden weg. Er ist auch kein Kultprophet oder Vorläufer des Deuteronomisten, sondern Stimme des Geistes, Begründer der Religion des Gesetzes, nicht Vorläufer des Evangeliums. Und doch bleiben seine Anklagen auch über die Christenheit stehen.

VALESKE, Ulrich. *Die Kirche als Konzilsthema*. In: Materialdienst des Konfessionskundlichen Instituts Jhg. 14 Nr. 4 (Juli/August 1963) S. 61—66.

Der Aufsatz, ein Auszug aus dem Buch des Verfassers „Votum Ecclesiae“ (Das Ringen um die Kirche in der neueren römisch-katholischen Theologie. Claudius Verlag München 1962), gibt nach der traditionellen Lehre von der Kirche, in der alle Ungetauften, Häretiker, Schismatiker und Exkommunizierten als „acatholici“ zusammengefaßt werden (vgl. hierzu das Konzilsvotum von Lukas Vischer ds. Heft, S. 43f.) einige, wesentlich auf Arbeiten von Y. Congar OP gestützte Durchblicke zu Versuchen, nicht nur die Taufe, sondern auch die „vestigia ecclesiae“ zur Kennzeichnung der Nicht-katholiken zu verwenden. In Überschränkung der darin liegenden Möglichkeiten werden die Erwartung ausgesprochen, das Konzil möge die Lehre von der Kirche hinter das Vaticanum I zurückführen und an der Bibel überprüfen.